

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Bayard

Kotzebue, August

Leipzig, 1801

Szene I

[urn:nbn:de:bsz:31-85949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85949)

Erster Akt.

Das Wohnzimmer auf dem Schlosse Arlstein. Es hängen Gemählde im Zimmer, unter andern ein Kniestück, ein Frauenzimmer, an dessen Schoos sich ein Knabe lehnt. Auf einem Tische steht ein Damenbret. Auf einem andern liegen eine Menge Zeitungen.

Erste Scene.

Frau von Arlstein mit Zubereitung von Arzneien beschäftigt. Christine sitzt neben ihr; vor ihr steht ein Apothekers Gewicht, und in der Hand hält sie eine kleine Waage. Hans steht an der andern Seite, puht seine Flinte, und singt dabei in den Bart.

Christine. Wie viel von diesem?

Mutter. Eine Drachme.

Christine. Die arme Lise! Schon seit 7 Wochen liegt sie krank.

S 2

Mut:

Mutter. Ist aber nun außer Gefahr.

Hans. Auch unser Schulmeister ist wieder auf den Beinen.

Mutter. So hör' ich.

Hans. Nur noch verzweifelt matt.

Mutter. Dafür haben wir Wein im Keller.

Christine. Das muß Sie recht freuen, liebe Mutter, wenn die Menschen so wieder aufleben wie die jungen Kohlpflanzen, denen der Regen mangelte.

Mutter. Allerdings, mein Kind, das freut mich herzlich.

Hans. Wie viel Duzend Kranke haben Sie wohl schon kurirt?

Mutter. Ich zähle sie nicht.

Hans. Das ist Schade.

Mutter. Mein lieber Sohn, Geld und gute Handlungen muß man nicht des Zählens wegen sammeln.

Hans.

Hans. Wissen mögt' ich doch, was unsre
fre Kranken Bauern anfangen werden, wenn
Sie einmal nicht mehr da sind.

Mutter. Die Natur wird helfen wie
vorher.

Hans. Um Vergebung, vorher half unsre
Grosnmutter; denn die war eben so wacker
und hilfreich.

Christine. Und vorher die Urgrosnmutter.

Mutter. Recht Kinder, von eurer Gros-
mutter hab' ich meine Kenntnisse geerbt, und
auf dich, liebe Christine, hoffe ich sie wieder zu
vererben. Hier in dieser wilden Gegend, des
Speßarter Waldes, wo kein Arzt in der Nähe,
und die Leute zu arm sind, um einen verdienst-
vollen Mann zu besolden, da gebieten Noth
und Pflicht, daß die Weiber ihrem vormaligen
Berufe der Heilkunde sich widmen, und durch
einfache Mittel die einfache Natur unterstützen.

Hans. Hätte der Vater neulich das Gut
verkauft, an den — wie hieß er doch? — der
Mann mit der großen gelben Frau —

Chri-

Christine (lachend.) Ja bey der hätte das ganze Dorf aussterben mögen.

Mutter. Schämt euch, Kinder. Eine Frau kann sehr gelb und doch sehr gut seyn.

Hans. Die Bauern waren schon in großer Angst.

Mutter. Unndthiger Weise. Euer Vater wird das Gut nicht verkaufen. Es sind fast 200 Jahre, seit unsre Familie in diesem Walde haust. Sie ist weniger berühmt als geliebt. Die Zeitungschreiber sprechen nicht von ihren Heldenthaten, aber die Bauern von ihren Wohlthaten. Es muß immer Herzen geben, die im Stillen wieder gut machen, was die Köpfe mit großem Geräusch verderben. Drum folgt dem Beyspiel eurer Vorfahren, laßt glänzen, wer Gefallen daran findet. Der Glanz ist doch nur ein schimmernder Eiszapfen am Baume, die Ruhe eine versteckte Frucht.

Hans. Mir gefalle es hier recht gut.

Christine. Mir auch.

Mutter.

Mutter. Gott erhalte euch gnügsam an Leib und Seele — Ich bin fertig, Christine. Setz noch eine Flasche alten Rheinwein aus dem Keller, und dem Schulmeister kannst du auch noch ein paar hinüberschicken.

Christine. Gleich, liebe Mutter. (ab.)

Zweyte Scene.

Frau von Arlstein und Hans.

Hans. Ich trage sie selbst hinüber.

Mutter. Nein, mein Sohn.

Hans. Warum nicht?

Mutter. Weil es dann ausfähe, als müßt er sich bey dir bedanken.

Hans. Sie haben recht. — Aber ich bin gern bey ihm.

Mutter. Und ich sehe gern, daß du bey ihm bist.

Hans. Er weiß so viel.

Mutter.